Wozu ein Jugendzentrum?

Autor(en): **M.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **29 (1973)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-845720

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wozu ein Jugendzentrum?

Seitdem im Jahr 1945 im Zürcher Gemeinderat die Errichtung eines Jugendhauses angeregt wurde, wollte der Ruf nach einem solchen Zentrum nie mehr verstummen, zumal von Jungen, die heute das Jugendhausalter längst hinter sich gelassen haben, ein ansehnlicher Fonds zusammengetragen worden ist. 820 000 Franken aus dem Ertrag der «Züri-Feste» der Fünfzigerjahre warten seit langem darauf, ihrem ursprünglichen Zweck zugeführt zu werden.

Inzwischen ist eine neue junge Generation — selbstsicherer und weniger geduldig — herangewachsen. Von den im provisorischen Jugendhaus Drahtschmidli Gastrecht geniessenden Jungen erklingt der Ruf nach einem neuen Zentrum — das alte Drahtschmidli ist nicht nur baufällig, sondern auch zu klein — nachdrücklich, aber gesittet. Die «Autonomen» untermalen ihn mit wenig Sympathie erweckenden Gewaltakten. Ihr Vorgehen ist so ungeschickt und plump, dass sich die Frage einstellt, ob sie die Bevölkerung absichtlich erzürnen und das Projekt Jugendhaus zu Fall bringen wollen, nur um nicht eines willkommenen Demonstrationsgrundes verlustig zu gehen.

Nachdem nun der Stadtrat dem Gemeinderat ein Projekt in der Höhe von 35 Millionen zur Annahme unterbreitet hat, werden sich mit grösster Wahrscheinlichkeit in den nächsten Monaten auch die Stimmbürger am Gespräch um ein neues Jugendhaus zu beteiligen haben. 35 Millionen sind ein ansehnlicher Betrag, und bei der gegenwärtig angespannten Finanzlage der Stadt ist es keineswegs sicher, ob die Vorlage die Billigung der Stimmbürger finden wird. Als Information für seine Mitglieder hat der Verein für Frauenrechte Zürich **Arina Gerster-Kowner,** lic. iur., Mitglied der Geschäftsleitung des Jugendhauses Drahtschmidli, eingeladen, die von einem Jugendzentrum zu erfüllenden Aufgaben an einer Abendveranstaltung zu erläutern.

Jugendzentrum — wichtiger Bildungsfaktor

Die Referentin ist überzeugt, dass ein zentrales Jugendhaus eine wichtige gesellschaftliche Funktion zu erfüllen hat. Wenn beim Jugendlichen der normale Ablösungsprozess von Elternhaus und Schule beginnt, wenn er anfängt, sich selbst und den Sinn des Lebens zu suchen, wünscht er Kontakt mit Gleichaltrigen. Sie sind von den gleichen Zweifeln befallen wie er, sie haben die gleichen Schwierigkeiten zu überwinden, von ihnen fühlt er sich verstanden. Die in verschiedenen Quartieren der Stadt entstandenen Freizeitzentren — Begegnungsstätten aller Altersstufen — vermitteln zwar Kontaktmöglichkeiten in engerem Rahmen, doch in einem zentralen Jugendhaus in der Mitte der Stadt ist der Anknüpfungsbereich grösser. Dort können auch reichhaltigere Programme mit attraktiveren Referenten angeboten werden.

Im vergangenen Jahr wurden im kleinen, provisorischen Jugendhaus Drahtschmidli 8000 mehr oder weniger regelmässige Besucher und 80 000 Eintritte zu den verschiedensten Veranstaltungen gezählt. Auf dem Programm standen, neben Unterhaltung und Tanz, Gespräche, Podien, Ausstellungen, Konzerte, Lichtbildervorträge und Kurse. Bei der Zusammenstellung der Programme wird darauf geachtet, dass die Jungen mit aktuellen Zeitproblemen konfrontiert werden und dass sie ihre Meinungen zum Ausdruck bringen können. «Un-

terdrückte Ansichten führen zu einer Stagnation der Gesellschaft», gab die Referentin zu bedenken.

In jüngster Zeit kam es im Drahtschmidli wiederholt zu Konfrontationen mit den «Autonomen». Die Leitung des Jugendhauses hat eine feste Stellung eingenommen und will sich auch in Zukunft Gewalttätigkeiten nicht beugen.

Abstimmungsvorlage erweckt falschen Eindruck

Der Verein Zürcher Jugendhaus setzt sich dagegen zur Wehr, mit dem ganzen Kredit von 35 Millionen «belastet» zu werden. Die Kosten für das Jugendhaus allein werden sich auf 17,1 Millionen stellen, die restlichen 17,9 Millionen sollen für eine Fussgängerpassage über die Limmat, für die Ufer- und Strassengestaltung und für ein der ganzen Bevölkerung offen stehendes Restaurant aufgewendet werden, alles Bauvorhaben, die auf Wunsch der städtischen Behörden ins Projekt aufgenommen worden seien. Von der Leitung des Jugendhauses Drahtschmidli wird daher die Aufteilung der Kreditvorlage gefordert, damit der Stimmbürger nicht getäuscht werde.

Die anschliessende Diskussion liess bereits ahnen, dass die Stimmbürger die erforderlichen Millionen nicht so leicht bewilligen werden, obwohl der Wunsch nach einem Jugendzentrum anerkannt wird. Aus dem Mitgliederkreis wurde die Hoffnung geäussert, die Geschäftswelt — Banken, Versicherungen, Grossfirmen — möchte sich ihrer Verantwortung der Jugend gegenüber bewusst sein und durch Abzweigung eines kleinen Teiles ihres Gewinnes dazu beitragen, dass das Projekt verwirklicht werden könne.

M. B.

Sand im Getriebe der Mädchenbildung

«An seiner Sitzung vom 15. oder 22. Januar 1973 wird sich der Zürcher Kantonsrat mit der Einzelinitiative von Ernst Gallmann, Dietikon, zu befassen haben, welche folgenden Wortlaut hat:

> «In Form einer sich auf Verfassung und Gesetz stützenden Einzelinitiative bitte ich den Kantonsrat, das kantonale Gesetz betreffend die Volksschule so abzuändern, dass die Mädchen in allen Klassen der Volksschule den gleichen Unterricht wie die Knaben besuchen können.»

Der Verein für Frauenrechte ist überzeugt, dass die gesellschaftliche Stellung der Frau massgeblich durch ihre Ausbildung geprägt wird. Er hat dankbar zur Kenntnis genommen, dass in den letzten Jahren die Lehrpläne der Volksschule einige Verbesserungen zugunsten gleicher Bildungsmöglichkeiten der Mädchen erfahren haben, doch ist die Gleichstellung mit den Knaben noch nicht erreicht. Der Verein für Frauenrechte fördert alle Bestrebungen, welche zum Ziele haben, den Mädchen eine ebenso umfassende Ausbildung wie den Knaben zu gewähren und bittet daher die Kantonsrätinnen und Kantonsräte um Unterstützung der Initiative Gallmann.»

So lautete ein von unserem Verein herausgegebenes Pressekommuniqué, das zwar von einigen Zeitungen aufgenommen wurde, seinen Zweck jedoch nicht erreichte. Die Einzelinitiative fand nur die Zustimmung von 38 Kantonsräten — für die Annahme wären 60 Stimmen nötig gewesen — und wurde somit abgelehnt.